

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Preis:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wörtl. Postämtern,
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellschein 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontanten 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Kabinetsanordn.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 283.

Samstag, den 3. Dezember 1910.

27. Jahrg.

Wochen-Rundschau.

Der deutsche Reichstag ist mit bemerkenswertem Eifer an der Arbeit, um in dem kurzen vorweihnachtlichen Tagungsabschnitt so viel wie möglich von seinem Benutzen unter Dach und Fach zu bringen. An die durch die sozialdemokratische Interpellation hervorgerufenen leidenschaftlichen Debatten über die Königberger Kaiserrede, welche den Unterschied der politischen Situation im November 1908 und im November 1910 deutlich erkennen ließen, schloß sich die Beratung der heijungbrütigen Schiffahrtsabgaben, wobei sich ebenso wie bei den Verhandlungen über das Kurpfuschereigesetz auffallend starke Unstimmigkeiten innerhalb fast aller Parteien ergaben. Besonders in dem letzteren Falle ist auf eine wesentliche Umänderung der scharf in das praktische Leben eingreifenden Vorlage zu rechnen. Dagegen läßt der Verlauf der Verhandlungen in der Kommission zur Beratung des Wertzuwachses zu erwarten, daß hier entgegen den mehrfach verbreiteten Gerüchten eine Einigung zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien in Aussicht steht, wobei freilich nicht alle Blütenräume reifen dürften, die man im Reichstagssekretariat dieser „Neuen Finanzreform“ entgegengebracht hat.

Die Parlamentssession in Oesterreich und in Ungarn ist bisher ohne besondere Zwischenfälle verlaufen, und man rechnet in Cis- wie in Transleithanien mit Sicherheit darauf, daß es gelingen wird, bis zum Jahreschluss sowohl das Budgetprovisorium zu erledigen, wie den soeben den Abgeordnetenhäusern in Wien und Budapest zugegangenen Gejegenwärtigen über die Verlängerung des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank sowie des Münz- und Währungsvertrages bis zum Ende des Jahres 1917. Wie sich dann die weitere praktische Arbeit im österreichischen Reichsrat gestalten wird, das dürfte freilich ganz von dem Schicksal der zunächst als ergebnislos abgebrochenen deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen abhängen, deren Kurs nicht gerade günstig notiert.

Auch der französische Ministerpräsident Briand ist trotz aller Kammerjege nicht frei von Sorgen. Zwar scheint dem Kabinett bei der Revision der Konstitutionsgesetze eine Mehrheit im Parlament sicher zu sein, aber ernstliche Schwierigkeiten erwachsen ihm durch die seit Jahren auf die lange Bank geschobene Wahlreform, die jetzt den Ausschuss der Kammer beschäftigt und

dort tiefgehende Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen hat. Unter diesen Umständen wird man es als sehr fraglich bezeichnen müssen, ob Herr Briand das Experiment glücken wird, das seinem Vorgänger Clemenceau misslungen war.

Nicht bloß wer die Wahlreform, sondern noch mehr, wer die Wahl hat, hat bekanntlich die Qual. Das Kabinett Asquith in England ist nicht gern und nur der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb in den Wahlkampf gezogen, den ihm das Oberhaus aufgezwungen hat. Aber es gab für die Liberalen, wenn sie nicht freiwillig auf die Macht, die ihnen ihre bisherige Mehrheit im Parlament gewährt hatte, verzichten wollten, nur die Möglichkeit, den Behdehandschuh aufzunehmen, den das konservative Oberhaus dem liberalen Unterhause als Antwort auf die Beschlüsse hingeworfen hatte. Mit starker Spannung sieht man nicht bloß im Inselreiche dem Ausgang dieses Wahlkampfes, der soeben begonnen hat, entgegen, denn er wird nicht nur die Entscheidung über die Oberhausfrage, sondern zugleich über die britische Zollpolitik bringen, an der alle mit England in wirtschaftlichem Verkehr stehenden Nationen interessiert sind.

Auch in der neuen Republik Portugal hat man jetzt die Wahlen für das Parlament angejezt, dem die endgültige Regelung der Dinge in dem vorläufig noch etwas regellosen Gemeinwesen obliegen wird. Das von Lissabon aus verbreitete Schlagwort „Ruhe in Portugal“ das Schicksal aller Schlagworte teilt, ist soeben erst durch den Putschversuch in der Kolonie Macao hervorgerufen, der allerdings den offiziellen Versicherungen zufolge alsbald unterdrückt worden ist.

Ebenso scheint in Griechenland eine starke atmosphärische Spannung zu herrschen, und ein erfreulicherweise mißglückter Anschlag auf den Ministerpräsidenten Benizelos bildet ein recht brutales Kennzeichen der Schärfe, mit der die Vorbereitungen zu den Neuwahlen für die Nationalversammlung die Geister aufeinander plagen lassen. Die Halsstarrigkeit des Kretparlamens aber, welches alle Beruhigungsmahnen der Schuttmächte Trop bietet, trägt nicht dazu bei, die noch immer bestehende griechisch-türkische Konfliktstimmung zu mildern, wobei es freilich den Griechen zu gute kommt, daß die Pforte durch ihre Grenzstreitigkeiten mit Persien anderweitig in Anspruch genommen ist.

Die Rebellionen in Mexiko und in Brasilien sind dagegen fast ebenso schnell unterdrückt worden, wie sie ausbrachen, so schnell, daß man Zweifel hegen möchte, ob der in beiden Republiken unverkennbar vorhandene Konfliktstoff damit wirklich aus der Welt geschafft worden ist. Besonders die allzu wortreichen Beschwichtigungsnoten des Präsidenten Diaz klingen in dieser Beziehung nichts weniger als einwandfrei. Wer zuviel dementiert, dementiert zu wenig!

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Dez.

Im Reichstage wurde heute zunächst in der Beratung des Kurpfuschereigesetzes fortgefahren. Der Zentrumsvorsitzende Dr. Mayer-Kaufmann meinte, daß die Vorlage in dem, was ihr als Kurpfuscherei gelte, weit über das Ziel hinausschieße. Er verwies auf die Verbienste, die sich Angelehrte um die Heilkunde erworben haben. Der sozialdemokratische Abg. Stücken sagte, Kurpfuscherei sei jeder, der eine Kur verpfehle. Auch er vertrat die Anschauung, daß die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Gestalt die allerstärksten Bedenken hervorrufe; seine Partei sei aber bereit, den Kampf gegen die schwindelhafte Kellame mitzumachen. Abg. Dr. Straube von der Fortschrittlichen Volkspartei trat mit großer Wärme für die Ärzte und deren Ansprüche ein. Er lehnte es ab, eine scharfe Grenze zu ziehen zwischen Naturheilkunde und Schulmedizin; auch die Ärzte übten Naturheilkunde aus. Nichts zehre so am Marke des deutschen Volkes wie das Kurpfuschertum. Er stellte auch den Ärzten das Zeugnis aus, daß sie angelegentlich für die Ausklärung des Volkes Sorge getragen hätten. Der national-liberale Abg. Stresemann mahnte, ähnlich wie es geschehen Abg. Dr. Müller-Reinigen getan hatte, dringend zur Vorsicht. Sei das Gesetz erst in Kraft getreten, dann habe man es nicht mehr in der Hand, daß es auch so angewendet werde, wie man seinen Grundgedanken aufgefaßt habe. Man dürfe dem Bundesrat keine Blankovollmachten ausstellen. Der § 6 hänge wie ein Damoklesschwert über jedem Unternehmen, das sich mit der Herstellung von Heilmitteln und dergleichen beschäftige. Der Schwindel mit Geheimmitteln soll getroffen werden, nicht die Naturheilkunde. Nach einigen kurzen Bemerkungen der Abg. Dr. Jähbender und Dr. Krüger wurde die Vorlage der Kommissionsberatung überwiesen.

Nichts ist für die Sittlichkeit und Glück verderblicher, als zur Gewohnheit gewordene Faulheit.
Friedrich der Große.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten)
(Fortsetzung.)
„Was mein Weib für kluge Ratschläge gibt, sieh an! Du hast recht, Gerda. Ich werde hören. — Und wie verbringst du den Nachmittag?“
„Erzellenz Sadow hat heute ihren Empfang, und die neue Botschafterin auch. Myra und ich wollen beide besuchen.“
„Und wann dinieren wir?“
„Wie immer, um halb sieben Uhr, Hartwig.“
„Erwartest du Besuch?“
„Nur zwölf Personen.“
„Auf Wiedersehen, meine schöne, schöne Frau, und schöne dich, bitte!“ Er verabschiedete sich zärtlich von der erötenden Gerda und begab sich in die Bibliothek, neben der jetzt Wendt sein Zimmert hatte und ein Bureau für sechs Beamte eingerichtet worden war.
Hartwig öffnete seinen Tresor, entnahm aus dem Geheimfach den eisernen Kasten und schloß ihn mit dem Schlüssel, den er an der Uhrkette trug, auf. Die Peste lagen vor ihm. Er nahm sie mit schwerem Seufzer heraus und blätterte sinnend darin. Schon begannen die Seiten an den Rändern gelb zu werden, schon verblaßten die ohnehin feinen, winzigen Schriftzüge. — Er selbst wickelte die Bücher sorgfältig zusammen und versiegelte und verschürzte sie.
Nach einem Blick auf die Wanduhr verband er sich mit seinem Rechtsvertreter, und es gelang ihm, diesen persönlich zu sprechen und für den nächsten Tag eine Stunde zu eingehender Besprechung zu fixieren.
Nach unruhig verbrachter Nacht und einem in nur schwer verheßter Aufregung nervös verbrachten Tage fuhr Hartwig Werner zu dem Justizrat Blankow, einem der schärfsten und berühmtesten Anwälte der Stadt. Hört er verschlossenen Türen sprach er sich mit dem besten Bekannten Mann aus und ersann mit ihm gemeinschaftlich einen Plan.

„Schön ist die ganze Geschichte nicht, und wahrhaftig, Werner, wenn Sie es nicht wären, ich rühre keinen Finger drum. Offen gestanden, ich hätte sie auch keinem weniger zugetraut als Ihnen. Schade!“ sagte Blankow nach einer langen Beratung wieder, die Hände mürrisch in die Hosentaschen verjerkend.

Hartwig wuschte mit dem Taschentuch die Schweißtröpfchen von der Stirn. Er war totbleich. „Ich habe am meisten darum gefühten und stand oft genug davor, ein Ende zu machen.“

„Das kann ich nachhaken; aber damit hätten Sie Dummheit auf — Dummheit gesetzt. — Mensch, Sie muß ja der Teufel geritten haben!“

„So wird es wohl gewesen sein, lieber Rat. Es war jedoch der einzige schlechte unter vielen dummen Streichen“, murmelte Hartwig.

„Sie hätten die Sache wenigstens vor Ihrer Ehe in Ordnung bringen sollen. Die Sache ist schon nicht angenehm für Ihre Eltern und Geschwister, um so weniger für Ihre Frau.“

„Damit werden wir uns abfinden“, widersprach Hartwig kühl.

„Schön, gut! Also — mit schwerem Geschütz ist hier gar nichts zu machen. Hier kann nur Presse gegen Presse ausgespielt werden. Wir brauchen einen ausgefeimten, gerissenen Ketz, der die Sache als beabsichtigte Satire und Verhöhnung der gesamten Meute ins Gewicht schmeißt. Sankt wird man Sie danach nicht anpacken. Sorgen Sie, daß Sie nicht in Berlin sind, wenn die Bombe platzt.“

„Im Gegenteil, ich werde Berlin nicht verlassen!“

„Auch nicht abel, wenn Sie den Anprall aushalten können und wollen. Im großen und ganzen leuchtet mir das sogar ein. Kaltblütige Ruhe und ätzender Lohn als Antwort bereithalten. — Wer macht uns aber die Sache mit Grazie mundgerecht? Eine überlegene und gefürchtete Feder muß es sein!“ grübelte der Anwalt, seine Zigarre unbarberzig zerbeißend.

„Schonen Sie meinen Geldbeutel nicht“, sagte Hartwig.

„Was? Auch noch schonen? Ne, lieber Freund, Schöning verdienen Sie in keiner Beziehung! Eine Stange Gold wird es Sie kosten! — Aber, wer, wer? . . . Halt! Es kommen nur zwei in Betracht, meiner Meinung nach.“

„Nun, wer?“

„Erich Alke mit seinem Revolverblatt oder Doktor Archiwert mit seiner Standalzeitung.“ Der Justizrat pfiff vergnügt vor sich hin. „Die beiden kommen mir geeignet vor.“

„So wählen Sie den Archiwert.“

„Warum?“

„Es wäre mir lieber, denn mit Alke habe ich persönliche Beziehungen, die bekannt sind“, sagte Hartwig.
„Das macht ihn ja nur noch wertvoller. Desto eher wird man verstehen, daß er sein Blatt Ihnen öffnet. — Sie haben ihm doch vor zehn Wochen erst vierzigtausend Mark gegeben. Der Mann steht demnach in Ihrer Schuld.“

Hartwig dachte unachtsam nach. „Nein“, sagte er endlich, „gerade diese gewisse Abhängigkeit macht es mir unumgänglich. Sprechen Sie mit dem andern.“

„Zuerst vom unbekanntem A.“, sagte Blankow, sich die Haare krauend. „Er darf nicht ahnen, um wen es sich handelt. Sonst sind Sie verloren.“

„Bardon“, widersprach Hartwig, „mir scheint, es wäre das Beste, wir fragen ihn einfach, ob er gewillt ist, die Sache zu schreiben und so schnell als möglich zu veröffentlichen.“

„Halt, halt, halt!“ Der kleine Blankow sprang empor und klopfte auf den Tisch. „Der erlösende Gedanke! Unsin! Betrückt! Nichts wird gestanden! Nichts zugegeben! Wer ist hier schuldig? Kein Mensch? Denkt gar nicht dran! Die Sache ist sensationell genug und verpricht ihm tiefenabfag für sein Blatt. Er bekommt auch keinen Pfennig, nicht einen.“

„Aber, lieber Rat!“

„Aber, lieber Werner“, höhnte dieser, „wer kauft seine kleinen Lila Heftchen sonst? Die großen Verleger und Zeitungen.“ Blankow unterbrach sich. „Menschenskind, jetzt ist der Hahn offen: die Gedanken strömen. Ich brauche nicht den und nicht den andern. Das beste Blatt soll uns bringen! Das bekannteste! — Aber ich spreche noch nichts, nicht einen Ton. Ich ordne nur an, und Sie folgen hübsch artig, verstanden?“

„Verstanden!“ wiederholte Werner, lächelnd und aufatmend. „Was wünschen Sie von mir?“

(Fortsetzung folgt.)

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung führte in unsere Weinbaugebiete. Aber es war alles andere eher als eine feucht-fröhliche Stimmung, in die das Haus dadurch versetzt wurde: denn es handelte sich ja gerade um die überaus traurigen und beklagenswerten Zustände, in denen sich unsere Weinbaugenden und unsere Winzer in diesem Jahre befinden. Mit den sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen haben sich Rebschädlinge verschiedener Sorten verbündet, um zusammen die ärgsten Verheerungen anzurichten. Zwei Interpellationen von dem Abg. Dr. Jäger und Genossen sowie dem Abg. Planckenhorn und Genossen eingebracht, lagen vor, die sich auf die

Belämpfung der Rebschädlinge

bezogen. Abg. Jäger blieb mit der Begründung seiner Interpellation ziemlich unverständlich. Abg. Planckenhorn schilderte die schweren wirtschaftlichen Schäden, die ein so böses Notjahr in den davon betroffenen Landstrichen mit sich bringe. Allerdings sei dieses Jahr für den Weinbau beinahe der ganzen Welt nicht besser gewesen; das sei indessen ein schlechter Trost. Hilfe müsse geschaffen werden durch den Kampf gegen die Rebschädlinge. Leider gäbe es kein Allheilmittel. Darum müßten alle Mittel, die man kenne, angewendet werden, und der Staat müsse so weit möglich, hilfreiche Hand bieten. Staatssekretär Delbrück gab seinem Mitgefühl für die Winzer Ausdruck, erklärte aber, daß für eine Hilfslosigkeit weniger das Reich als die Bundesstaaten in Betracht kämen. Das Reich könne sich nur beteiligen durch Unterstützung wissenschaftlicher Bestrebungen, durch zollpolitische Maßnahmen, durch Verhandigung über gemeinsame Maßnahmen der Bundesstaaten. Der sozialdemokratische Abg. Huber bezeichnete es als notwendig, die Winzer über die Vernichtungsmittel, durch die man den Rebschädlingen beikommen könne, zu belehren. Aber der Staatshilfe würde man jedenfalls bedürfen. Der bayerische Bundesbevollmächtigte, Ritter v. Ströhenreuter, nahm für die bayerische Regierung in Anspruch, daß sie es sich habe angelegen sein lassen, dem Uebel zu steuern. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Pfälzer Bevölkerung die bayerische Regierung unterstützen werde. Der

Abgeordnete Dr. Naumann

beleuchtete die wirtschaftliche Situation des Weinbaus und führte aus: Naum ein anderer Stand hat den Reichstag so häufig beschäftigt wie die Winzer. Das liegt auch an den Verhältnissen des Weinbaues. Die Qualitäten schwanken und vor allem auch die Preise. Die Schwankungen gleichen sich nur unvollkommen aus. Es wird vielfach verlangt, daß gute und schlechte Jahre durch eine Organisation beseitigt werden müßten. Bei dem jetzigen unorganisierten Zustand ist die Not immer mehr gestiegen. Bedauerlich ist nun, daß sich neuerdings die Schädlinge besonders stark bemerkbar machen. Der Sauerwurm und die Reblaus werden immer häufiger. Solange die Natur unter sich war, wurden die Schädlinge von der Natur wieder ausgestoßen. Heute, wo wir in die Natur eingreifen, kann die Natur sich nicht mehr selber helfen, und wir müssen mit unserem Eingreifen weitergehen und auch die Schädlinge vernichten. Es gibt nun verschiedene Bekämpfungsarten, zunächst die Sommerbekämpfung, die aber besonders schwierig ist, weil gleichzeitig auch alle die anderen Arbeiten geleistet werden müssen. Die Winterbekämpfung wird von uns mit lebhaftem Interesse verfolgt und wir können nur wünschen, daß der Pfälzer Versuch mit aller Unterstützung fruchtbar, damit man dort sehen kann, ob mit dieser Winterbekämpfung etwas zu erreichen ist. Trifft ein Erfolg ein, so müssen wir die Erfahrung für das ganze Reich nutzbar machen. Diese Durchführung wird große Kosten erfordern. Und da tritt die Frage auf, wie weit diese Kosten vergütet werden müssen. Es wird sich zunächst fragen, ob man die Auslagen vergütet, die durch den Kampf entstehen. Nötig wird auch sein, die wissenschaftliche Forschung mehr als bisher zu unterstützen, und man muß höhere Preise durchsetzen. Es fragt sich weiter, ob man nicht die Vögel, nachdem man ihnen jetzt die Wälder genommen hat, durch künstliche Heime wieder ansiedeln kann. Es wird so schwer sein, die früher Verstoßenen zurückzurufen. Vielleicht kann man hier durch Verhandlungen mit den Italienern schon manches erreichen. (Sehr richtig! links.) Wir glauben, daß eine Besprechung im Reichsamt des Innern von Sachverständigen von Wert sein könnte. Bei den Schiffsabgaben wollen wir Strombeiträge einrichten. Nehmlich sollte es beim Weinbau gemacht werden, damit das Parlament eine Grundlage hat, auf der nützlich gearbeitet werden kann.

Nach einigen weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Dahlem wurde die Beratung auf Freitag vertagt.

Pforzheim, 1. Dez. Gestern Abend fand eine Versammlung des Arbeitgeberverbands für die Bijouterieindustrie statt, in der beschlossen wurde: Angesichts der Maßnahmen des Deutschen Metallarbeiterverbands und des Verhaltens der Führer, das in grobe Tätlichkeiten ausgeartet sei, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, sämtliche Betriebe der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie vom nächsten Zahl- bezw. Kündigungstag, das ist vom 1., 2. oder 3. Dez. ab bis vorläufig 2. Jan. 1911, vollständig aussetzen zu lassen. Damit werden Ende dieser Woche etwa 25 000 Arbeiter ausgesperrt.

Konstanz, 1. Dez. Die völksparteiliche „Neue Konstanzer Abendzeitung“ geht aus dem Besitz des Herrn Hermann Stegemann in das Eigentum einer aus Parteifreunden gebildeten Gesellschaft über. Der derzeitige Herausgeber bleibt dem Blatte, das durch die Freiche und Unschiedenheit, mit der es die völksparteiliche Politik vertrat, der linksliberalen Bewegung im badischen Oberland vortreffliche Dienste geleistet hat, durch Mitarbeit verbunden.

Breslau, 2. Dez. Die unverheiratete Näherin Bunzel, die den 80jährigen pensionierten Bahnbeamten Karl Weiß ermordet und betäubt hat, wurde im Hofe des Landgerichtsgefängnis hingerichtet.

Ausland.

Verhaftung eines österreichischen Freiherrn.

Im Dorfe Siebeneich unweit von Bozen ist der verheiratete, in ganz Tirol bekannte Großgrundbesitzer Karl Freiherr v. Seyffertitz verhaftet worden. Er wird beschuldigt, sich seit einiger Zeit an einer Reihe von Schulmädchen des Ortes schwer vergangen zu haben. Der Baron schoß sich kurz vor seiner Verhaftung eine Kugel in die linke Brustseite und wurde in hoffnungslosem Zustande in das Bozener Spital gebracht. — Freiherr Karl Maria v. Seyffertitz entstammt der österreichischen katholischen Linie der meißnischen uradeligen Familie Seyffertitz, deren preußische evangelische Linie im Mannestamm erloschen ist. Der Verhaftete ist 41 Jahre alt und seit 1897 mit einer Bürgerlichen, Frieda Urbanek aus Brünn, verheiratet; die Ehe ist kinderlos geblieben.

Petersburg, 1. Dez. Der Minister des Innern hat den Gouverneur von Kira chan aufgefordert, zur Rettung der durch den Sturm an der Wolgamündung und auf dem Kaspischen Meere Betroffenen keine Mittel unverzogen zu lassen. Wie aus Astrachan gemeldet wird, seien die Dampfer und Eisbrecher, die zur Rettung der vom Sturm auf dem Kaspischen Meer erlitten 44 Schiffe ausgeschickt worden sind, im Eise der Wolgamündung fest. In mehreren an der Mündung der Wolga gelegenen Dörfern seien Hunderte von Häusern unter Wasser, 60 sind eingestürzt. Viele Fischerboote sind zerschellt, mehrere Fischer ertrunken. Die Lage der Obdachlosen ist verzweifelt. Infolge der fehlenden Verbindungen ist es fast unmöglich, Hilfe zu bringen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertreten wurde die Stelle eines etatsmäßigen Regierungsbauamteisters im Bezirksdienst der Straßen- und Wasserbauverwaltung dem Regierungsbauamteister Hermann Köhler beim techn. Bureau der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau, die Stelle des Stationsverwalters in Langheim dem Stations- und Postverwalter Dengler in Blausfeld und die Stelle des Stations- und Postverwalters in Korbburg-Obert dem Eisenbahnassistenten Vogelbeiner in Gengen a. d. Br.

Evangelische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften.

Zu diesem Thema wird uns aus Stuttgart geschrieben: Eine nicht zu leugnende Tatsache ist es, daß zwischen den christlichen Gewerkschaften resp. den Theorien bestimmter christlicher Gewerkschaftssekretäre und den evangelischen Arbeitervereinen in Württemberg, ein gewisser Gegensatz besteht, der sich aus der Tatsache, die christlichen Gewerkschaften in den evangelischen Arbeitervereinen, selbst unter Zerplitterungsverzügen zu propagieren, heraus erklärt. Allgemein war man denn auch auf dem 28. Nov. im Evangelischen Arbeiterverein Stuttgart-West angelegentlich Vortrag über die christlichen Gewerkschaften, mit Herrn Gewerkschaftssekretär Krug als Referent gespannt. Aus der Zahl der Erschienenen konnte man so recht das Bedürfnis in Anbetracht der letzten Vorgänge nach einer gründlichen Abrechnung herauslesen. Wider Erwarten fühlten sich aber die Versammelten enttäuscht, denn der Herr Referent hatte einen Stellvertreter in der Person des christl. Arbeitersekretär Wachter geschickt, weil er selbst durch eine Vertretung Stegerwalb's in Straßburg verhindert war. Es mag glaubhaft erscheinen; verhindert aber nicht darüber seine eigene Meinung zu haben.

Allgemein ließen dies auch die Diskussionsredner durchblicken, indem ein Herr E. meinte: „Wir haben immer Büsse von hinten herum bekommen, es hätte uns gefreut, wenn wir einmal Auge in Auge mit Herr Krug gestanden und die Büsse von vorn empfangen und ausgeleitet hätten. Bedauerlich aber ist es einen andern im gegenwärtigen Falle als Präjudiz vorzuziehen. Die Festsätze die der stellvertretende Referent getan hat, sie sollen zu seiner Entschuldigung gelten. Keinesfalls aber wird man zur Ehre Krug's und der christlichen Gewerkschaften von dieser Versammlung eine besondere Freude haben. Wenn der „verhinderte“ Referent seinerzeit die Waffenbrüderschaft zwischen „Christliche Gewerkschaften und evangelische Arbeitervereine“ erklärt, so bewies nachstehende Resolution, wie weit besonders in Württemberg die evangelischen Arbeitervereine von den „christlichen“ Gewerkschaften entfernt sind und wie sich durch die Praxis christlicher Gewerkschaftssekretäre die Kluft zwischen beiden zusehends verbreitert. „Die heutige stark besuchte Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins Stuttgart-West hat sich nach Anhörung des Referates von Herrn Sekretär Wachter über die christlichen Gewerkschaften nicht davon überzeugen können, daß nur die christlichen Gewerkschaften für die evangelischen Arbeitervereine in Betracht kommen, sie erblickt vielmehr, daß die Göppinger Resolution auch fernerhin die bindende Grundlage für ihre Stellung gegenüber der Gewerkschaften bilden wird.“ P.

Aus dem 10. Wahlkreis. Gegenüber einer durch die Blätter gegangenen Notiz, es finde am Sonntag in Lorch eine Besprechung zwischen Volkspartei und Deutscher Partei statt behiess „Ausstellung einer gemeinsamen liberalen Kandidatur“, ist der „Hohenstaufen“ in der Lage, mitteilen zu können, daß diese Nachricht insofern irreführend sei, als sie den Anschein erweckt, es bestünde die Absicht, einen sogenannten Kompromisskandidaten aufzustellen. Eine derartige Absicht besteht in den Kreisen der Volkspartei nicht, vielmehr will sich diese strikte auf den Boden des Abkommens stellen, wonach sie aus ihren Reihen einen Kandidaten stellt, der sich unabweisend zu ihren Forderungen bekennet und den Bedürfnissen der Zeit entspricht. Die Anregung zu einer Aussprache ging von deutschparteilicher Seite aus. Die Volkspartei hat die Aussprache mit Rücksicht auf die gegebene Lage akzeptiert, trotzdem sie von der Voraussetzung ausgeht, daß an dem Sinn und der Tendenz des allgemeinen Abkommens durch eine Aussprache nichts geändert werden soll.

Regierung und Grenzöffnung. Nach einem Beschluß der letzten Ausschusssitzung des Bundes der Landwirte soll gegen die vom Ministerium des Innern verhängte Zulassung von wöchentlich 300 französischen Kindern und Schweinen in den Stuttgarter Schlachthof ein Entschuldigungssturm unter den Landwirten angefaßt werden. Im „Staatsanzeiger“ werden deshalb die Gründe der Grenzöffnung des nördlichen dargelegt. Der Artikel bespricht zunächst die Ursachen der hohen Fleischpreise in Württemberg und bejagt dann: „Nicht ein Akt der Unfreundlichkeit gegen die württ. Landwirtschaft war also das Vorgehen des Ministeriums des Innern, sondern ein Akt der Fürsorge für die Aufrechterhaltung einer genügenden Fleischversorgung der Einwohnerschaft der Stadt Stuttgart, die ungefähr den neunten Teil der Bevölkerung des Landes ausmacht. Wenn hiedurch zugleich darauf hingewirkt wurde, die hohen Fleischpreise zum Weichen zu bringen oder mindestens einem weiteren Steigen derselben vorzubeugen, so kann auch hieraus angesichts des außerordentlich hohen Standes, den die Fleischpreise erreicht hatten, und der mißlichen Folgen dieser Teuerung für das konsumierende Publikum nicht auf ein Uebelwollen gegen die Landwirtschaft geschlossen werden. . . Hätte Württemberg im Gegenjag zu Baden und Elsaß-Vogtslanden sowie von Bayern, von dessen Ansicht, auch Schweine aus Frankreich zur Einfuhr zuzulassen, das Ministerium des Innern unterrichtet war, die Einfuhr von Schweinen nicht gestattet, so lag die Gefahr nahe, daß hieraus ein Grund für eine dauernde, den Tierpreisen nicht entsprechende Hochhaltung der Schweinefleischpreise abgeleitet worden wäre.“

Stuttgart, 1. Dez. In der heutigen Gemeinderatsitzung machte OBK. v. Wang die Mitteilung, daß der Ehrenbürger der Stadt, Geh. Hofrat Dr. Pfeiffer anlässlich seines 75. Geburtstags, zu dem auch die Stadt ihre Glückwünsche ausgesprochen hat, der Stadtgemeinde den Betrag von 100 000 M zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellt hat. Die Stiftung soll zu Heilzwecken für bedürftige Lungenkranke, in erster Linie für zur Tuberkulose neigende Kinder verwendet werden. Der Gemeinderat nimmt mit Dank die hochherzige Stiftung an.

Stuttgart, 1. Dez. In Vorbereitung auf die Wahlen hat die sozialdemokratische Partei in Stuttgart in den letzten Monaten eine außerordentlich regere Werbetätigkeit entfaltet. Als Ergebnis derselben verzeichnet das sozialdemokratische Parteisekretariat das 1000. neue Mitglied zum sozialdemokratischen Verein Stuttgart während der letzten 5 Monate.

Stuttgart, 1. Dez. Unerhörte Geldmacherei nennt der „Beobachter“ die Absicht, die monatlich erscheinenden Mitteilungen des R. Statistischen Amtes nicht mehr als Beilage zum „Staatsanzeiger“ erscheinen, sondern die württembergischen Blätter darauf um jährlich vierzig Mark abonnieren zu lassen, wobei der Nachdruck für die Nichtabonnenten — auch mit Quellenangabe — verboten sein soll, während die Abonnenten den Inhalt nach Belieben benützen dürfen. Das Blatt bemerkt, das Statistische Landesamt habe einfach die Absicht, seine Mitteilungen zu publizieren, und fügt hinzu: Sache der württembergischen Presse wird es sein, sich mit aller Entschiedenheit gegen solche Zumutungen zu wehren. Aber auch bei der kommenden Etatsberatung wird über diesen Punkt noch zu sprechen sein. Und wenn das Statistische Landesamt nur durch solche Geldmachereien sein Leben fristen kann, dann wird auch die Frage untersucht werden müssen, ob nicht mitunter sportmäßig zu viel Statistik getrieben wird. Mehrfach ist darüber schon Klage geführt worden.

Nah und Fern.

„Das Schwein ist los!“

Folgendes heiteres Stüdchen passierte dieser Tage in dem Städtchen W.: Der mittags 1/2 Uhr eintreffende Zug hatte aus irgend einem Grunde Verspätung erhalten und ungeduldig harreten die Leute, die mit demselben zur Stadt ins Geschäft fahren wollten, seiner. Endlich kam er angefahren. Zum Unglück wurde noch rangiert. Als dies endlich geschah, dachte jeder, nun geh's aber mit Voll-dampf weiter, aber weit gefehlt! Wie angewurzelt blieb der Zug stehen. Um nach der Ursache des Stehenbleibens zu sehen, sah ein paar erwachsene Jungen zum Fenster hinaus, um alsbald in den Ruf auszubrechen: „A Sa-a, a Sa-a!“ Und siehe da, ein nettes liebes Schweinchen, das in den Zug verladen werden sollte, um hernach mit dem Reifer des Schlägters Belanusschaft zu machen, hatte es vorgezogen, bei dem schönen Wetter — es war zufällig ein schöner Nachmittag — vor seinem „Todesgang“ noch ein wenig auf den Schienen zu promenieren. Das Zugpersonal hatte aber kein Verhängnis für die Rauschschwärmer des „selten“ Passagiers und unter allgemeinem Gelächter wurde der Ausreißer wieder eingefangen und in das für ihn bestimmte „Coupee“ verbracht. Mit ziemlicher Verspätung fuhr nun der Zug in gutem Tempo seiner Bestimmung entgegen.

Ein merkwürdiger Unfall.

wird aus Baihingen E. gemeldet: Mittwoch Abend wurde ein Mann namens Wilhelm Verlach aus Ruffdorf hinter dem „St. Peter“ blutüberströmt aufgefunden. Wahrscheinlich ist Verlach auf die hinter dem Denkmal liegenden Steine gestiegen, dabei suchte er sich an der Säule des Denkmals zu halten, wodurch das obere Kreuz herabstürzte und Verlach die Hirnhöhle zerhimmelte, sodas der Tod alsbald eintrat. Untersuchung ist eingeleitet.

Das vielfach dornenvolle Amt eines Zählens

bei einer Volkszählung entbehrt auch seines guten Humors nicht. Zum Beweis dafür teilt ein Konstanzer Zähler ein bei einer früheren Volkszählung gemachtes Erlebnis mit. Es war damals, wie heuer, um dieselbe Zeit Messe in Konstanz, zu welcher sich auch viele Schwabenbesitzer eingefunden hatten. In einer dieser Schwabenhäuser waren Neger zu sehen, die unter fürchterlichen Geschrei ihre Tänze aufführten. Der Zähler war begierig welche Einträge über Heimat und Staatsangehörigkeit ge-

macht werden würden. Als er aber den Bählbogen abholte, war kein einziger Keget darauf verzeichnet und der Rubenbesitzer antwortete behaglich: „Das sind lauter angegriffene Württemberger.“

Ein Eisenbahnunfall.

Aus München wird berichtet: Donnerstag nachmittags gegen 3 Uhr fuhr der Personenzug 314 — von Weisingen nach Schweinfurt — auf dem vor dem Einfahrtssignal der Station Ehenhausen in Unterfranken haltenden Güterzug 17929. Von dem Personenzug 314 wurde der Postschaffner schwer, 13 Reisende leicht verletzt. Die Reisenden fuhren mit Schnellzug 32 nach Schweinfurt weiter. Von Zug 314 ist ein Packwagen und ein Personenwagen entgleist. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß Zug 314 von der Station Rottershausen abgefahren wurde, ehe die Strecke frei gemeldet war.

Ein Ueberfall.

Aus Cottbus wird berichtet: Donnerstag früh hingelte in einem Hause der Sonnenwalderstraße in Finsterwalde bei einer Frau Wagner ein unbekannter Mann. Als ihm geöffnet wurde, versuchte er die Frau zu würgen und zog einen Revolver hervor, wurde aber durch Geräusch im Hause verschreckt, stoh nach dem Bahnhof und besieg einen Zug nach Cottbus. Hier wurde er bei seiner Ankunft verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Der Verhaftete ist der aus Biberach stammende Koch Rudolf Belz.

„Ach ich hab' — sie ja nur...“

Aus Szegedin wird gemeldet: Der Direktor der höheren Töchterschule Dr. Karl Szimer und der Literaturprofessor an derselben Schule Dr. Edmund Vatos wurden plötzlich beurlaubt. Der Grund ist, daß Professor Dr. Vatos bei Gelegenheit der Restaurierung der Bibliothek den schönsten Jüngling der sechsten Klassen öfentlich geküßt hat. Direktor Szimer wurde von dem Fall Mitteilung gemacht, doch ließ er trotz seiner sonstigen strengen Professor Vatos gegenüber, der Familienvater ist, Nachsicht walten. Es wurde nun dem Kultusministerium eine Anzeige erstattet. Vatos wird an die Temesvarer Oberrealschule und Dr. Szimer unter Befassung seines Gehaltes als Professor der Geschichte an die Szegediner staatlichen Oberrealschule versetzt werden.

In Urach wurde ein junger Schuhmacher aus Glems eingeliefert, der beim Anmessen von Mädchenstüben der Versuchung erlegen war. Ihn zog das ewig-Weibliche hinan.

In Oberniebelsbach bei Neuenbürg wurde der 33 Jahre alte ledige Bäckermeister Karl Becht wegen sittlicher Vergehen an dem 10 Jahre alten Mädchen seiner Hauskate von zwei Landjägern verhaftet und nach Neuenbürg gebracht. Er hat das Mädchen mit einer häßlichen Krankheit angesteckt.

In Weingarten Ob. Ravensburg stieß ein Zug der Lokalbahn bei der Kreuzung der Waldbeerstraße mit dem Lastauto der Brauerei Hölle-Mulendorf zusammen. Der Vorderbau des Lastautos wurde stark beschädigt und dem Chauffeur der Arm abgedrückt, der Zug selbst erlitt nur leichte Beschädigungen.

In Bauschlott verunglückte der verheiratete Holzhaueer Fuchs dadurch schwer, daß beim Zerspalten eines Stammes der Keil aus dem gefrorenen Holz sprang. Er traf Fuchs ins Gesicht, sodaß ihm Wange und Kiefer durchschnitten wurden.

Gerichtssaal.

Eine Gattenmörderin freigesprochen.

Aus Agram 28. Nov. wird berichtet: Vor dem Strafgericht in Mitrovica hat heute ein Mordprozeß gegen eine Frau einen sensationellen Ausgang gefunden. Angeklagt war die Bäurin Zivna Verinac, die ihren Gatten mit einem Scheit Holz im Schlafe erschlagen hatte. Ihr Mann Josko Verinac hatte sowohl die Frau als auch seine Kinder in unmenschlicher Weise mißhandelt. Am 13. Oktober d. J. hatten seine Rohheitsakte den Höhepunkt erreicht: Zuerst machte er sich wieder über seine kleinen Kinder her und quälte sie furchtbar. Als sich ihm seine Frau widersetzte, um die Kleinen vor den Brutalitäten des Vaters zu schützen griff der tobende Mann nach seiner Flinte und legte sie auf die Frau und die Kinder an. Die Mutter schützte ihre Kinder mit ihrem eigenen Leib und es gelang ihr schließlich, dem rasenden Mann das Gewehr zu entreißen. Als sich dann der Mann zur Ruhe legte und alsbald einschlief, als ob nichts geschehen wäre, kam die Frau angezogen ihrer wehrlosen Kinder in solche Verzweiflung, daß sie ein Scheit Holz ergriff und den schlafenden Gatten erschlug. Die Anklage lautete auf Mordmord. Die unglückliche Frau war des Tatbühnen geblüht, schilberie aber dem Gericht wahrheitsgetreu die traurige Geschichte ihrer Ehe und ihre beständige Furcht um das Leben ihrer Kinder. Die Zeugen bestätigten voll auf diese Darstellung. Das Gericht sprach die Angeklagte frei, indem es annahm, daß die Frau ihre Tat unter unwiderstehlichem Zwange begangen habe.

Bermischtes.

Die gepfändete Spritze.

Ein hübsches Stüchlein aus der Verwaltung erzählt eine Anekdote an ein Berliner Blatt: Als ich vor einiger Zeit durch ein thüringisches Dörfchen rabelte, bemerkte ich einen Menschenauslauf vor dem Spritzenhause, worin offenbar der Gerichtsvollzieher seines Amtes waltete. Ich sprang ab und mischte mich unter die Menge. Was mir dann ein freundlicher Ortsschöffe erzählte, sei mitgeteilt: „Am Mai dieses Jahres“, ließ er sich vernehmen, „sahen wir in einer Nacht am südlichen Himmel einen Feuerstein, der immer mächtiger wurde. Wir zogen deshalb die Spritze aus dem Spritzenhause, spannten sechs kräftige Pferde davor und jagten los. Hinter der Spritze folgten auf vier-spännigen Wagen sämtliche Mannschaften unserer freiwilligen Feuerwehr. Wir halfen in dem Städtchen Zippelstedt, das vom Feuer arg bedroht war, adzizehn Stunden löschen und fuhren dann, trumm und lahm, aber



Die von Prof. Götze-Berlin geschaffene Achilleusstatue auf ihrem jetzigen Platze, dem früheren Standort des Heinekenmals im Park des Achilleions auf Korfu, das bekanntlich Besiztum des deutschen Kaisers ist.

fröhlichen Herzens, heimwärts. Viele Wochen später bekommt unser Ortsschulze ein Schreiben, das mit dem Siegel jenes Magistrats jenes Städtchens geschlossen ist. Na, denkt er, jede gute Tat belohnt sich zwar selbst; jedenfalls aber wollte es sich der Zippelstedter Magistrat nicht nehmen lassen, unserer waderen Feuerwehr noch ausdrücklich zu danken. Unser Ortsschulze hatte sich jedoch falsche Hoffnungen gemacht. Das Schreiben enthielt in bürren Worten die Aufforderung, für das zum Löschen aus der städtischen Wasserleitung entnommene Wasser, und zwar 8000 Kubikmeter zu je 14 Pfg. — 112 Mark, binnen acht Tagen bei Vermeidung weiterer Maßnahmen an die Zippelstedter Stadtkasse zu zahlen. Unsere Wut können Sie sich denken! Es kostete unserem Gemeinbeschreiber viel Ueberwindung, den wohlwollenden Zippelstedter Magistrat in einem höflichen Besuche am Erlass des Wasserzinses anzugehen. Eine Antwort darauf bekamen wir nicht; dagegen erschien heute der Gerichtsvollzieher und pfändete im Auftrage des Zippelstedter Magistrats unsere Spritze! „Was werden Sie nun tun?“ fragte ich. „Wir werden wohl oder aber zahlen müssen, denn der Exekutor sagte ganz höflich, wenn es in unserem Dorfe brennte, dürften wir die Spritze nicht benutzen, sonst machten wir uns des Pfandbruchs schuldig!“

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn, 1. Dez. Der Ausschüßrat der Aktienbrauerei Gluck hat beschlossen, heuer keine Dividende zu verteilen und den erzielt Reingewinn auf neue Rechnung vorzutragen.

Schleppschiffahrt auf dem Neckar. Schlepplohn Einnahme im November: 2441 M. Gesamteinnahme bis Ende Nov. 308 421.80 M.

Bradenheim, 1. Dez. Infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Oltmarshelm dürfen auch die hiesigen Schweinmärke nicht mehr abgehalten werden. Ebenso ist der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern und Schweinen hier und in Polenheim, Dürrenzimmern, Hausen a. J., Klingenberg, Weinsheim, Nordhausen und Nordheim untersagt.

Controllöffnungen:

Nachlaß des Domäneninspektors a. D. Gottlob Lutz, Stuttgart.

Stuttgarter Eisfabrik, Aktiengesellschaft in Liquid. Stuttgart.

Josef Bischof, jung, Schäfer in Oberaltheim.

Rudolf Frech, Sägewerksbesitzer in Urach.

Gottlob Reinhardt, Metzger und Händler in Eberdingen.

Nachlaß des Jakob Friedrich Hettich, Schuhmachers und Wirtswirt in Perouse.

Nachlaß des Ernst Eduard Beck Waldhornwirts in Perouse.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten an den deutsch-französischen Krieg.

Samstag, den 3. Dezember 1870.

Gefechte bei Barize, Champigny, Chatauneuf. — Prinz Friedrich Karl wirft mit dem 3. u. 9. Armeekorps den Feind bei Chevilly und Chilleurs in den Wald von Orleans. — Belfort aus neuerrbauten Batterien beschossen.

107. Depesche vom Kriegsschauplatz. Versailles. Der Königin in Berlin. „Vorgestern kein Gefecht; gestern die noch vom Feinde besetzten Punkte diesseits der Marne, Champigny und Brie sur Marne durch Preußen, Württemberger und Sachsen wiedergewonnen.“ Wilhelm.

Die feindliche Armee von Paris hatte nach der vorgestrigen Schlacht die an dem Ufer der Marne unter dem Feuer der Forts liegenden Dörfer Brie und Champigny besetzt gehalten; bei Tagesanbruch wurden diese Dörfer heute von unseren Truppen genommen. Gegen 10 Uhr ging der Feind aufs neue mit überlegenen Streitkräften gegen unsere Verteidigungsstellung zwischen Seine und Marne vor, wurde jedoch abermals in 8-stündigem heißen Kampfe durch Truppen des 2. und 12. Armeekorps, sowie der württembergischen Division siegreich zurückgeschlagen. — Ein von der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin abgepfändetes bayerisches Rekognoszierungs-Detachement stieß gestern zwischen Ogeres und Patay auf avancierende,

sehr überlegene Streitkräfte und ging in seine Stellung zurück. Als infolge dessen die Armeeabteilung sich heute früh 9 Uhr zum Vorgehen formierte, wurden sie auf der Linie Ogeres — Baigneux heftig angegriffen. Der Feind, bestehend aus dem 15. und 16. Korps, wurde durch die 4. Kavallerie-Division, gefolgt vom 1. bayer. Korps, über Voigny geworfen, während die 22. Infanterie-Division, unterstützt durch die 2. Kavallerie-Division, Poupry mit Sturm nahm und bis dicht vor Artenay avancierte. Der Feind verlor viele Hunderte Gefangene; 11 Geschütze wurden im Feuer genommen. Verlust auf unserer Seite nicht unbedeutend, der des Feindes beträchtlich.

v. Poddbielski.

Sonntag, den 4. Dezember 1870.

Zauville (bei Loury). 107. Depesche v. Kriegsschauplatz. (2. Teil.) Gestern vormittags 8 Uhr ausgerückt, entwickelte sich Schlacht vorwärts Bazoches les Hauts, Feind nach heftigem Kampfe mit 17. Infanteriedivision, gefolgt vom 1. bayer. Korps, unterstützt durch 4. Kavallerie-Division, über Voigny geworfen. 2. Infanterie-Division Poupry mit Sturm genommen und Feind auf Artenay zurückgedrängt. Bei Voigny 16. französisches Armeekorps, bei Artenay das 15. geschlagen. Viele Hunderte Gefangene eingebracht und 11 Geschütze im Feuer genommen. Der feindliche Verlust ist bedeutend. Diesseitiger Verlust noch nicht zu übersehen, aber viel geringer.

Friedrich Franz, Großherzog.

Zweite siegreiche Schlacht bei Orleans. — Am Abend die Vorstadt St. Jean besetzt. — Bei Paris Rückzug der Franzosen über die Marne. — In der Nacht auf den 5. wird Orleans selbst von den Deutschen wieder besetzt. — Gefecht bei Rouen gegen Mobilgarden. — Scharmügel bei Lyon La Foret. Gefechte bei Dose le Hard und Buchy.

108. Depesche vom Kriegsschauplatz. An die Königin Augusta in Berlin. Heute kein Gefecht von Erheblichkeit, doch scheint sich der Feind vor Vincennes noch zu verstärken. Treslow's Division hat gestern 7 Kanonen genommen, 1800 Gefangene gemacht, darunter 1 General, 20 Offiziere. Versailles, 3. Dezember 1870.

Wilhelm.

Fontaine, 3. Dez. 1870. Heute Nacht Batterien erbaut, aus denen Belfort jetzt 8 Uhr morgens beschossen wird. Regiment Ostrowski nahm die nötigen Positionen und verteidigte sie mit großer Bravour. v. Treslow.

109. Depesche vom Kriegsschauplatz. Versailles. Am 3. warfen die Kolonnen des Generalfeldmarschalls Prinz Friedrich Karl den Feind Chevilly und Chilleurs in den Orleanswald geworfen und 2 Kanonen genommen.

Wilhelm.

110. Depesche vom Kriegsschauplatz. Versailles. Am 3. warfen die Kolonnen des Generalfeldmarschalls Prinz Friedrich Karl den Feind über Cilleus — aus Bois und Chevilly hinaus in der Richtung auf Orleans zurück. 3. und 9. Armeekorps nahmen dabei je 1 Geschütz. Diesseitiger Verlust nicht bedeutend. Vor Paris brach der Feind die dem Gefechtsfelde vom 2. ds. Mts. gegenüber geschlagenen Brücken bei Brie am 4. ab und zog sich hinter die Marne zurück. Bei Aufräumung des Schlachtfeldes von Amiens fanden sich noch 9 feindliche Geschütze und ein bedeutendes Kriegsmaterial vor. v. Poddbielski.

Versailles. Der Königin Augusta in Berlin. Nach zügiger Schlacht der 2. und Mecklenburgischen Armee des Korps Manstein die Vorstadt St. Jean, den Bahnhof von Orleans heute Abend genommen. Die anderen Korps stehen bereit, morgen die Stadt zu nehmen. 30 Geschütze und über 1000 Gefangene. Verlust mäßig. Division Brangel verlor am meisten. — Hier alles ruhig. Wilhelm.

— Beim Krämer. Schußbube: „Eine Zigarre möcht ich.“ — „Bon Scholofade?“ — „Nein, eine richtige, wo's einem schlecht wird.“

Fahrpreisermäßigung für die Teilnehmer am Veteranen-Appell vor dem K. Residenzschloß in Stuttgart am 4. Dezember 1910. Auf den württ. Staats- u. Privat-eisenbahnen und auf der badiſchen Zwiſchenſtrecke Forzheim-Mühlacker für den Verkehr mit den Stationen der Eng- und Nagoldbahn werden die Veteranen aus den Feldzügen 1866 und 1870/71 (Kombattanten und Nichtkombattanten) zur Teilnahme an dem am 4. Dezember 1910 vor dem K. Residenzschloß stattfindenden Veteranen-Appell auf der Hin- und Rückfahrt nach und von Stuttgart. a) in der 4. Wagen-klasse und auf Strecken, wo diese nicht geführt wird, in der III. Wagenklasse der Personenzüge je zum einfachen Militär-fahrpreis (1 Pf. für das Kilometer), b) in der II. Wagen-klasse — unter Ausſchluß der Schnellzüge — je zum doppelten Militär-fahrpreis — unter den nachstehenden Bedingungen befördert: 1. Die Militär-fahrkarten werden auf Grund nachstehender Ausweise verobfolgt: a) Besitzgenüß der Kriegsdenkmünze für Kombattanten und Nichtkombattanten des Feldzugs von 1866 oder 1870/71 oder b) Bescheinigung des Truppenteils oder des heimatlichen Bezirkskommandos über die Teilnahme am Feldzug oder c) Militärpaß, wenn darin die Teilnahme am Feldzug vermerkt ist, oder d) Bescheinigung der Ortsbehörde, daß ihr der namentlich zu bezeichnende Inhaber als Veteran bekannt ist.

Wildbad, 3. Dezember. Wie uns mitgeteilt, wird morgen, anlässlich des in Stuttgart stattfindenden

Veteranenappells, ein Sonderzug abgelassen, der Wagen 2. und 4. Klasse mit sich führt. Abfahrt hier 5.22 Uhr morgens, Forzheim ab 6.24 Uhr, Mühlacker ab 6.50 Uhr, Stuttgart an 8.40 Uhr.

Wildbad, 3. Dez. „Politische Fragen der Gegenwart und die Fortschrittliche Volkspartei“ so lautet die Ueberschrift des Themas, über das Herr Parteisekretär J. Fischer — Heilbronn in der „Sonne“ hier referieren wird. Herr Fischer ist als Redner in Wildbad durchaus kein Fremder mehr, seine Redeweise ist lehrreich und auch interessant. Da wir uns aber gerade jetzt in einer Zeit befinden, wo politische Aufklärung bitter not tut, wo jeder Staatsbürger nach politischem Wissen streben muß, sollte niemand verdammen, sich den heutigen Vortrag anzuhören.

Wildbad, 3. Dez. Die in Nonnenmühl gelegenen Grundstücke des Fuhrmanns Johann Wilh. Seyfried alt, werden im Wege der Zwangsversteigerung am Montag, den 16. Januar 1911, nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad versteigert. Der gemeinderätliche Schätzungswert beträgt für die Grundstücke insgesamt 12360 M.

Calmbach, 3. Dez. Vom Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein hierseits ist die 2. Gau-Ausstellung des Englandes vorbereitet. Die Ausstellung dauert vom 3. bis 5. Dezember.

Obertollbach. Das königliche Forstamt Hirsau veranstaltet im „Lamm“ hierseits einen Laubholz-Stammholz-Verkauf (Rothbuchen) aus Staatswald

Lüthenhardt und Beckenhardt. Verkaufstermin: Dienstag, den 6. Dezember, vormittags 9 Uhr. Losverzeichnis versendet auf Wunsch das Forstamt.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 19. Nov. bis 2. Dez. 1910.
(Geburten):

- 19. Nov. Waller, Josef Wilhelm, Fortwart hier, 1 S.
- 20. Nov. Streif, Adolf, Ofenfeher hier, 1 S.
- 27. Nov. Bött, Gottlob Friedrich, Baddiener hier, 1 S.
- 25. Nov. Tubach, Christoph Philipp, Ziegler in Ziegelhütte, 1 S.
- 28. Nov. Großmann, Wilh. Georg, Schreiner hier, 1 S.
- 30. Nov. Haag, Gottlieb Gustav, Holzhaue in Sprollenhauſ, 1 Z.
- 27. Nov. Gänthner, Karl Heinrich, Holzhaue in Nonnenmühl, 1 Z.
- 29. Nov. Fuchs, Johann Georg, Bäckermeister hier, 1 Z. (Geburten).
- 19. Nov. Puff, Thomas, Konditor hier und Eitel, Wilh. Katharine, Baddienerin hier.
- 19. Nov. Bött, Georg Eugen, Gipser hier und Nonnenmacher, Marie Katharine hier. (Aufgebote).
- 24. Nov. Treiber, Hermann, Zimmermaier in Stuttgart, Mangold, Franziska, Näherin in Stuttgart.

— Wo geht man am Sonntag Abend hin? Zum Kino! Man beachte das schöne Programm im Inserat.

Stadt Wildbad.
Vergebung der Arbeiten zum Sprunghügel im Sommerberg
Abteilungsgrenze Hanneſenweg—Blöcherhalde.

Am 6. Dezember d. Js., vormittags 9 Uhr, werden im Sitzungssaale des Rathauses im öffentlichen Abſtreich nachstehende Arbeiten vergeben:

Erdarbeiten	M. 945.00
Zimmerarbeiten	M. 200.00
	M. 1145.00

Plan, Voranschlag und Bedingungen können auf dem Stadt-Bauamt eingesehen werden.

Stadtbanamt Wildbad.
Munt.

K. Forstamt Wildbad.
Nadelstammholz-Verkauf.
Am Mittwoch den 14. Dez. 1910, vorm 10 Uhr in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald I, Abl. 3 unterer Tiefengrand, 52 Schaibleswies, 27 Kellerloch, 75 Botenwäsen, 93 Hüllwasserhof, sowie das Scheidholz aus der unteren und oberen Eiberggut. Tannen-Gangholz: 1394 Stück mit Fm. 636 l., 803 II., 398 III., 185 IV., 144 V., 4 VI. Kl. Tannen-Abschnitte: 252 Stück mit Fm. 201 l., 67 II., 21 III. Kl. Die verſchloſſenen bedingungsloſen Angebote, in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückt mit der Aufſchrift „Angebot auf Nadelstammholz“ wollen bis 1/10 Uhr beim Forstamt und ſpäteſtens bis 10 Uhr auf dem Rathaus abgegeben werden, wofelbst die Eröffnung ſtattfindet, welcher die Bieter anwohnen können. Der Ausſchuß iſt zu 100 % der Tagespreiſe angeſchlagen. Abſchlußtermin 1. April 1911. Losverzeichnis und Offert-formulare unentgeltlich, Schwarz-waldverleiſten gegen Bezahlung durchs Forſtamt.

Evangel. Arbeiter-Verein
— Wildbad. —
General-Versammlung
am
Sonntag, den 4. Dezember er., nachm. 3 Uhr,
im **Gasthaus zur Silberburg.**
Tages-Ordnung:
1. Weihnachtsfeier.
2. Verschiedenes.

Hierauf:
Vortrag des Herrn Sekretär Wachter, Stuttgart
über die ſpeziellen Geſetzesvorlagen, welche gegenwärtig den Reichstag beſchäftigen.

Seite abend Fingſtunde. **Der Vorstand.**

Öffentliche
Versammlung
Am Samstag, 3. Dez., Abends 9 Uhr,
ſpricht Herr Sekretär
J. Fischer aus Heilbronn
im **Gasthaus zur Sonne** hier, über:
**Politische Fragen der Gegenwart u.
die Fortschrittl. Volkspartei.**

Mitglieder und Freunde unſeres Vereins ſind freundl. eingeladen.
Volkverein Wildbad.

Spott-
billig verkaufe ich meinen
Christbaum-
Schmuck.
Hermann Kuhn.
Einen noch gut erhaltenen
Hirsch = Sofa
hat zu verkaufen
Sattlermeister Gutdub.

Gasth. zur alten Linde.
Sonntag Nachmittag von 5 Uhr ab:
Kinder-Vorstellung
Eintritt 1. Pl. 15 Pfg., 2. Pl. 10 Pfg.
Von 6 Uhr ab:
Familien-Vorstellung

Program:

Es war Bestimmung	Sensations Drama
Chilenische Truppen bei der Parade	Großart. Reitzene
Johann als Rekrut	Humoristisch
Eine Spazierfahrt a. dem Neckung (farbig)	Bertl. Panorama
Haus im Kino	Zum tollachen.
Selbstloser Heldenmut	Drama.
Tantoluis Wette	Uelomisch
Der kleine Musiker	Ergreif. Drama

Jedes hundertste Billet iſt ein Freibillet.
Weiße alle Kinofreunde noch beſonders auf das vorliegende großartige Programm hin und laße zum Beſuche freundlichſt ein.
N. B.: Mache die verehrten Beſucher meines Union-Theaters (Kinematograph) darauf aufmerkſam, daß der 1. Platz weiß und der 2. Platz farbig gedeckt iſt und bitte höflichſt um Beachtung dieſes.
Julius Krimmel.

Geschäfts = Eröffnung und Empfehlung.
Einem hieſigen wie auch auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich in meinem **elterlichen Hause** ein
Sattler- und Tapeziergeschäft
eröffnet habe. Es wird mein eifrigſtes Beſtreben ſein, meine werthe Kundschaft auf rascheſte und billigſte zu bedienen.
Hiermit mache ich die Herren Pferdebeſitzer darauf aufmerkſam, daß ich **Fuhrgeſchirre** und **engl. Geſchirre** von der einfachſten bis zur feiſten Ausführung, ſowie **Reit-, Fahr- und Stallrequisiten** anfertige. Ferner übernehme ich jede ins **Tapezierfach** einschlagende Arbeit bei prompter Ausführung und billiger Verrechnung.
Achtungsvoll
Rudolf Kometich,
Sattler u. Tapezier.
Rembachſtraße 185 b. (beim Schlachthaus)

Turnverein
Wildbad.
Samstag abend 8 Uhr
Singſtunde
Hierauf
Versammlung
im Lokal (Gasth. z. „Bad. Hof“).

Liederkranz
Wildbad.
Samstag abend
8 Uhr
Singſtunde
im Lokal. **Der Vorstand.**
Gustav Kienzle,
Königl. Hoſlieferant,
König-Karl-ſtraße 187.
**Morgenröcke,
Matinees,
Unterröcke**
in reichhaltiger Auswahl.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich mein **Geschäft** von jetzt bis Weihnachten ununterbrochen
geöffnet
habe. Um meiner werthen Kundschaft die **Weihnachts-Einkäufe** billigt zu ermöglichen, gebe ich von jetzt ab bis zum 15. d. Mts. auf
Spiel-Waren
und auf
Galanterie-, Schmuck- und Lederwaren
20 Prozent Rabatt
auf die ſchon vorher billigen Preiſe.
Ich bitte die günſtige Kaufgelegenheit wahrzunehmen und laße zur Beſichtigung meiner Ausſtellung ein.
Elsa Daur,
Hauptſtraße.

Schützen-
verein Wildbad
Morgen Sonntag
von nachmittags 2 Uhr ab
Übungs-
Schießen
nachmittags 4 Uhr
ſchießen, auf die von Suſta v. Touſſaint jr. geſtiftete
Ehrenſcheibe.
Schützenmeiſteramt.

Eine Reſtpartie
Pelze
wird zu ausnahmſweiſe
billigen Preiſen verkauft bei
Weinbrenner Nachf.,
König-Karlſtraße.

Evang. Gottesdienst.
2. Advent. 4. Dezember.
Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadt-pfarrer Röſler.
1/11 Uhr Kinder-gottesdienſt.
Nachm. 1 Uhr Chriſtenlehre mit den Söhnen: Stadtvikar Hornberger.
Abends 1/8 Uhr Bibelftunde in der Kleinkinderſch. Stadtvikar Hornberger.

Militärverein Wildbad
„Königin Charlotte“.
General-Versammlung
am
Sonntag d. 4. Dezbr 1910, nachmittags 2 Uhr,
bei Kamerad Krimmel „Zur alten Linde“.
Tages-Ordnung:
1. Weihnachtsfeier.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.